

Musik im Schwebestand

Zwischen allen Stühlen – das Ensemble zeitkratzer

Crossover ist mittlerweile zu einem schillernden Begriff mutiert. Genre Grenzen sind längst in Auflösung begriffen, das Begriffsinventar klassischer Ästhetik reicht nicht mehr aus, um künstlerische Events zu beschreiben. Kaum noch ein Konzert neuer Musik, das ohne Videoscreening auskommt, keine Ausstellung, die auf Klanginstallationen verzichtet, keine Performance, die nicht möglichst alle drei Genres in sich vereint. Mediale Entwicklungen haben der Interdisziplinarität zu einer neuen Dynamik verholfen. Performance, Neue Medien, Video, musiktheatrale- und installative Inventionen sind nunmehr selbstverständlicher Teil der aktuellen Musik und wurden historisch vielfach im Kontext der Musik entwickelt. Aktuelle, intermedial vernetzte Projekte nutzen skurrile Räumlichkeiten und Landschaften für Kunst um. Die Projekte erreichen unterschiedliche und neue Publikumskreise. Wer hierher kommt und traditionelle Rezeptionsgewohnheiten mitbringt, wird enttäuscht. Es gibt keinen »richtigen« Anfang und kein »richtiges« Ende, man muß sich schon selbst einen Platz suchen, an dem man das Gefühl hat, gut zu hören und zu sehen. Oft finden am selben Ort verschiedene Installationen oder Performances gleichzeitig statt, man muß äh-

Ensemble zeitkratzer
(Foto: David Heerde)



lich mutig von einem Event zum anderen zappen, wie man es mit Selbstverständlichkeit abends vor dem Fernseher tut.

Rasante technologische Entwicklungen in Audiohard- und Software tun ihr übriges. War ein Sampler vor zehn Jahren noch ein großer, schwerer und vor allem schwer erschwinglicher Kasten, mit dem man Klänge und Soundchnipsel speichern, editieren und abrufen konnte, so gehört Sampler-Software inzwischen auch zu den Standard-Plugins professioneller Midi-basierter Audiosoftware, und deren musikalische Möglichkeiten sind praktisch unbegrenzt. Für die Produktion und Reproduktion von Musik bedeutet dies vor allem Flexibilität. Konnten die Beatles ab 1966 nicht mehr auf Tour gehen, weil die technischen Möglichkeiten es schlicht nicht zuließen, die Studioproduktionen live wiederzugeben – für das *Sgt. Peppers*-Album wurden zum Beispiel rückwärts laufende Tonband(!)schleifen verwendet –, gehören Sampler-Zuspiele heute zum Standard in der Hip-Hop-, NuMetal-, und Industrialszene (so zum Beispiel bei Nine Inch Nails im März dieses Jahres in der Berliner Columbiashalle). Orchesterliche Sounds, Einzelinstrumente, Geräusche werden problemlos tickgenau und in beliebiger Stimmung eingespielt und erweitern das Klangspektrum avancierter Rockbands. Es entstehen Konzeptalben, wie (um bei NIN zu bleiben) *The Fragile* (1999), ein Album, das die Nummerngliederung herkömmlicher Rockproduktionen weit hinter sich läßt. Das Beispiel NIN ist nicht beliebig gewählt. Die Zutaten des Rock: gewaltige Gitarrenwände, Schlagzeug, Gesang, sind noch vorhanden, aber musikalisch könnte dieses Album auch auf konservativeren Festivals für neue Musik bestehen. Wer leise knisternde elektronische Musik mag, der mag auch NIN. Man muß schon genau hinhören, die musikalischen Strukturen, aber auch der große Bogen wollen entdeckt werden. Diese Musik dominiert das Auffassungsvermögen nicht durch Abarbeitung der Kette Tonika-Subdominante-Dominante-Tonika. Und – dieser Gedankensprung ist nicht so gewagt wie er scheint – NIN geben argumentativ den Stafettenstab an das Ensemble zeitkratzer weiter. Oder ist die Adaption von Lou Reeds *Metal Machine Music* durch Zeitkratzer, präsentiert bei der MaerzMusik 2003 keine Verarbeitung eines Rockstückes?

zeitkratzer

Zeitkratzer, gegründet 1997 und früh durch Arbeitsphasen und Auftrittsmöglichkeiten im Podewil Berlin gefördert, 2001/2002 als Artists in Residence, sind in ihrer Besetzung ein Solistenensemble mit klassischen Instrumen-

ten: Piano, Streicher, Bläser, Perkussion, ergänzt durch Elektronik und später Gesang. Die Musiker hatten sich bereits einen Namen als Einzelkünstler unterschiedlichster stilistischer Herkunft gemacht, bevor Reinhold Friedl die Gruppe unter dem Namen zeitkratzer gründete. Sie kommen aus ganz Europa zu Arbeitsphasen mit eingeladenen Gastmusikern und Komponisten zusammen und bringen nicht nur sich, sondern auch ihre Offenheit mit. Zeitkratzer sind Reinhold Friedl (Künstlerische Leitung/Piano), Hayden Chisholm (Saxophone), Frank Gratkowski (Saxophone, Klarinetten), Franz Hautzinger (Trompete), Anton Lukoszevics (Violoncello), Maurice de Martin (Perkussion), Uli Philipp (Kontrabaß), Melvyn Poore (Tuba), Burkhard Schlothauer (Violine), Marc Weiser (Electronics, Stimme), und nicht unwesentlich für die zeitgenössische Band, Ralf Meinz (Sound) und Andreas Harder (Licht). Zur ersten Besetzung gehörten auch Michael Moser (Violoncello), Alexander Frangenheim (Kontrabaß), Axel Dörner (Trompete), Ulrich Krieger (Saxophone), Luca Venitucci (Akkordeon) und Raymond Kaczynski (Perkussion).

Zeitkratzer setzt sich genüßlich zwischen alle Stühle, nachdem die Musiker sich Unkonventionalität erarbeitet haben: Was die Möglichkeiten dieser Besetzung ausmacht sind die exzellenten Fähigkeiten, neue, zum Teil selbst entwickelte Spieltechniken einzusetzen, neue technologische Entwicklungen zu nutzen und vorurteilsfreies Herangehen an jegliches musikalisches Material. Cage und Xenakis stehen als Beispiele im Repertoire neben Elektronikern wie Carsten Nicolai und Terre Thaemlitz oder auch dem Noise-Künstler Masami Akita aka MERZBOW. Hinzu kommen Eigenkompositionen der Ensemblemitglieder. Improvisatorische Elemente, graphische Partituren, ausnotierte Stücke, Aufbrechen der herkömmlichen Ensemblestrukturen – erlaubt ist, was ambitioniert den musikalischen Horizont vom Zentrum herkömmlicher Musikauffassung wegschiebt. Crossover at it's best. »Zeitkratzer-Sounds zwischen metaphysischem Rauschen und gewalttätigem Noise, zwischen Aphrodisiakum und Schocktherapie« kündigte das *Open Music Festival* in Österreich das Ensemble an. »Hoch konzentriert die Konventionen über Bord kippen: neue Musik«, schrieb die *TAZ*. »Prima Sache – eine Insel musikalischer Vernunft sozusagen« urteilt die *Neue Musikzeitung*. Das Konzept wird angenommen. Projekte, wie Reinhold Friedls Xenakis-Hommage im Podewil und bei den Wiener Festwochen, Arbeiten mit der Sasha Waltz-Compagnie im Palast der Republik und den Tanzfestivals in Montpellier, Berlin und Bor-

deaux, das *Global Concern-Projekt* mit Lisa D beim Steirischen Herbst Graz, dem *transart-Festival* Italien und dem *Haus der Kulturen der Welt*, die Programme bei der Bern Biennale oder dem GAS-Festival Gotenborg, Auftritte in Madrid, Huddersfield, London, Wien, Barcelona, Rom ... Das Ensemble ist international auf bedeutenden Festivals präsent.

Dabei sind die musikalischen Offensiven von zeitkratzer durchaus auch Rückgriffe. Mit Programm-Motti wie *new music – old school* haben sie Komponisten wie John Cage, James Tenney, Phil Glass, Karlheinz Stockhausen, Arnold Schönberg und Luigi Nono im Repertoire. Die Xenakis-Adaption *Xenakis [a]live!* führt den »mühsam erarbeiteten Instrumentalcharakter seiner (Xenakis') Elektronikklänge« zu seinem Ursprung zurück (Programmheft des *Open Music Festivals*). Xenakis selbst wies auf die Doppelbödigkeit seiner Tonbandkomposition *Persepolis* hin: »Nur wenn die ›reinen‹ elektronischen Klänge durch ›konkrete‹ Klänge, die soviel reicher und so sehr viel interessanter sind, kombiniert werden, kann elektronische Musik wirklich stark werden.«¹ Die bereits erwähnte Fähigkeit der zeitkratzer-Solisten, herkömmliche Instrumente, neu entwickelte Spieltechniken und technologische Inventionen musikalisch zu vereinen, trifft hier auf Xenakis' Konzept, das Material für seine Tonbandkompositionen bevorzugt aus Instrumentalklängen zu gewinnen. Das kreative Herangehen an scheinbar alte Strukturen, in diesem Fall Klassiker wie Xenakis, und diese neu zu deuten und zu performen, sind aber vor allem auch eine Herausforderung an das Publikum: Zeitkratzer machen aus Musik bei jedem Konzert Musik von zeitkratzer und das kann Hörgewohnheiten schon mal verstören. Und so finden sich bei zeitkratzer mit gleicher Berechtigung auch Projekte mit der Underground-Ikone Keiji Haino, Stücke unter dem Thema *FLUXUS & beyond* von Nam June Paik, John White, Philip Glass, Frank Gratkowski, John Cage und George Macunias oder von Elektronikern wie Carsten Nicolai, John Duncan, Steve Roden, Christophe Carles, Terre Thaemlitz, rechenzentrum, Marcus Schmickler, Christian Fennesz, Bernhard Guenter, Column One oder Vladislav Delay im Konzertsaal wieder. Unter dem Stichwort *noise!...lärm* trifft zeitkratzer auf Merzbow (Masami Akita), Zbigniew Karkowski, Dror Feiler, Lou Reed, Francisco Lopez, Phill Niblock oder Lee Ranaldo. Und all dies begann bereits in den späten neunziger Jahren im Berliner Podewil, als es keineswegs üblich war, was heute jedes renommierte Festival zum Programm erhebt. ■

1 Iannis Xenakis, *New Proposals in Microsound Structure*, 1968.